

Liquid Schooling



Das starr gegliederte Schulsystem wird dem Anspruch auf Chancengleichheit und maximale gesellschaftliche Bildung nicht gerecht.

Bild: Joachim Müllerchen (CC-BY-2.5)

Bildung Bildungspolitiker und Fachleute der NRW-Piraten erarbeiten Alternativen zu den bekannten, aber nicht bewährten Schulsystemen. Im Wahlprogramm zur vorgezogenen Landtagswahl 2012 finden sich die Ideen wieder. Klaus Hammer beschreibt die Ansätze einer piratigen Bildungspolitik.

Klaus Hammer

Das Maß aller Dinge in einem Schulleben sind die Noten. Und damit fängt die Misere unseres aktuellen Bildungssystems schon an. Denn bei Licht betrachtet, erweisen sich Noten als vollkommen ungeeignet, die Schullaufbahn eines Menschen abzustecken. Dass Noten schlechte Schüler nicht besser machen, ist inzwischen hinlänglich bekannt. Ebenso taugen Noten objektiv nicht dazu, die Vergleichbarkeit von Lehrer zu Lehrer, Klasse zu Klasse, Schule zu Schule, Bundesland zu Bundesland herzustellen. Dieses Pro-Noten-Argument wurde in zahlreichen Studien hinreichend widerlegt.

Vom Nutzen bzw. Unnutzen der Schulnoten

Trotzdem gehören Noten zur Schule wie Kreide, Tafel und Lehrer. Der konkrete Nutzen von Schulnoten besteht einzig und allein darin, den mit zu großen und zu vielen Lerngruppen überforderten Lehrern ein einfaches Bewertungsraster an die Hand zu geben. Dies erspart ihnen Zeit und übergroße Gewissensqualen. Sonst könnten sie im System schlicht nicht funktionieren.

Außerhalb der Schule sind Noten zur individuellen Bewertung recht unüblich. Niemand hat

beispielsweise in seinem Führerschein eine Angabe darüber, wieviele Fehlerpunkte er in der Prüfung hatte. Weil es keinen Sinn macht. Wer die Prüfung bestanden hat, bekommt seinen Führerschein. Genau dort setzt das Zertifikatssystem an.

Wenn ein Schüler ein bestimmtes Thema erfolgreich abgeschlossen hat, bekommt er hierüber ein Zertifikat. Wenn alle benötigten Zertifikate einer Jahrgangsstufe zusammen sind, kann der Schüler die Jahrgangsstufe wechseln.

Schullaufbahn nach Maß: Das Zertifikatssystem

Um das zu ermöglichen, werden die zu vermittelnden Inhalte in viel mehr einzelne Elemente geteilt als bisher, welche dann über verschiedene Methoden erlernt werden können. Durch die Erstellung von offenem Lehrmaterial sollen die Inhalte in verschiedenen Formen bereit gestellt werden. So soll der Lerninhalt als erklärender Text, als Audiodatei, als Video und als Computerprogramm bereit gestellt werden. So können bestimmte Themen über Gruppenarbeit, Selbstlernelemente oder Projekte erlernt werden. Als Abschluss zu einem Thema erfolgt eine Lernkontrolle. Dies kann in Form von Klassenarbeiten, kleinen Tests oder ausgearbeiteten Ergebnissen in Form von Vorträgen geschehen. Wenn der Schüler diese Lernkontrolle besteht, bekommt er das Zertifikat für diesen Abschnitt. Hierbei können besonders leistungsstarke Schüler ihre Zertifikate schneller erwerben als leistungsschwächere.

Gemeinsam individuell statt Gleichschritt

Unser dreigliedriges Schulsystem selektiert zu früh und fördert zu wenig. Kinder, die einmal aussortiert wurden, haben viel zu geringe Chancen auf eine ihrem Potenzial angemessene Qualifikation. Wenn PISA irgendeine verlässliche Erkenntnis gebracht hat, dann



Masse verhindert Klasse: Effektives Lernen und individuelle Förderungen sind in großen Klassenverbänden wie hier in einer chinesischen Schule kaum möglich.

Bild: Peter Griffin

die: Der wichtigste Faktor für einen guten Schulabschluss ist in Deutschland das Einkommen der Eltern. Diese Art von sozialer Selektion können und wollen wir uns nicht länger leisten. Wir treten daher für das System einer fließenden Schullaufbahn ein. Entwickelt sich ein Schüler im Lauf seiner Schullaufbahn oder treten unvorhergesehene Ereignisse an, können Lernziele und das Lerntempo angepasst werden. Sowohl schwache als auch starke Schüler werden damit optimal unterstützt.

Doch wie geht das?

Allen Schulen des gegliederten Schulsystems sind einige Punkte gemeinsam: Auf allen Schulen gibt es schwache, durchschnittliche und starke Schüler. Selbst die Verteilung ist bei den verschiedenen Schulformen gleich. In den Haupt- und Realschulen, den Gymnasien und den Gesamt- und Sekundarschulen findet das Lernen letztendlich im Gleichschritt statt. Die Geschwindigkeit, mit der Lernen möglich gemacht wird, orientiert sich am Durchschnitt. Für schwache Schüler ergibt sich daraus eine Überforderung, für starke Schüler eine Unterforderung. Selbst das Sortieren in verschiedene

E- und G-Kurse, wie es an Gesamtschulen geschieht, mildert das Problem nur gering bis gar nicht.

Um das Gleichschrittpromblem in den Griff zu bekommen, muss man zum einen dafür sorgen, dass nicht nur Schüler eines Jahrganges gemeinsam lernen. Nehmen wir eine Jahrgangsstufe 5 bis 7. Dort arbeiten alle Schüler der Jahrgänge 5 bis einschließlich 7 gemeinsam. Schüler, die ein Problem mit einer beliebigen Aufgabenstellung haben, können sich an einen der älteren Schüler wenden. Nun kann beispielsweise ein Schüler des Jahrgangs 7 einem Schüler des Jahrgangs 5 bei der Lösung seines Problems helfen. Das bedeutet, er wird jetzt das Thema erneut bearbeiten, welches er bereits vor rund zwei Jahren abgeschlossen hatte. Dadurch verfestigt sich das Wissen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Schüler untereinander nicht dazu neigen, dem anderen einfach die Lösung zu sagen, sondern ihm helfen, einen Weg zum selbstständigen Lernen aufzuzeigen.

Wenn ein Schüler alle Zertifikate für seine Jahrgangsstufe

zusammen hat, kann er zum nächsten Jahr in die folgende Jahrgangsstufe (8 bis 10) wechseln. Daraus ergibt sich: Es gibt Schüler, die durchlaufen eine Jahrgangsstufe in drei Jahren (Durchschnitt) einige in vier Jahren (schwache Schüler) oder womöglich in zwei Jahren (starke Schüler).

Durch eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Lehrer wird erreicht, dass Schüler zum einen unbeliebte Fächer nicht ablehnen und zum anderen, dass regelmäßig eigene Lernziele festgelegt und Lernerfolge aber auch Förderbedarf aufgezeigt wird. Der Lehrer wird zum Lernpartner. Die Schüler lernen frühzeitig, gemeinschaftlich und selbstverantwortlich zu lernen.

Somit ist gewährleistet, dass schwache Schüler keine Klasse wiederholen müssen, obwohl sie nur in einem Fach Schwächen hatten. Aber auch stärkere Schüler überspringen keine Klasse und versäumen so möglicherweise Grundlagen der nächsten Themen. Also gibt es weder ein Sitzenbleiben, noch ein Überspringen.